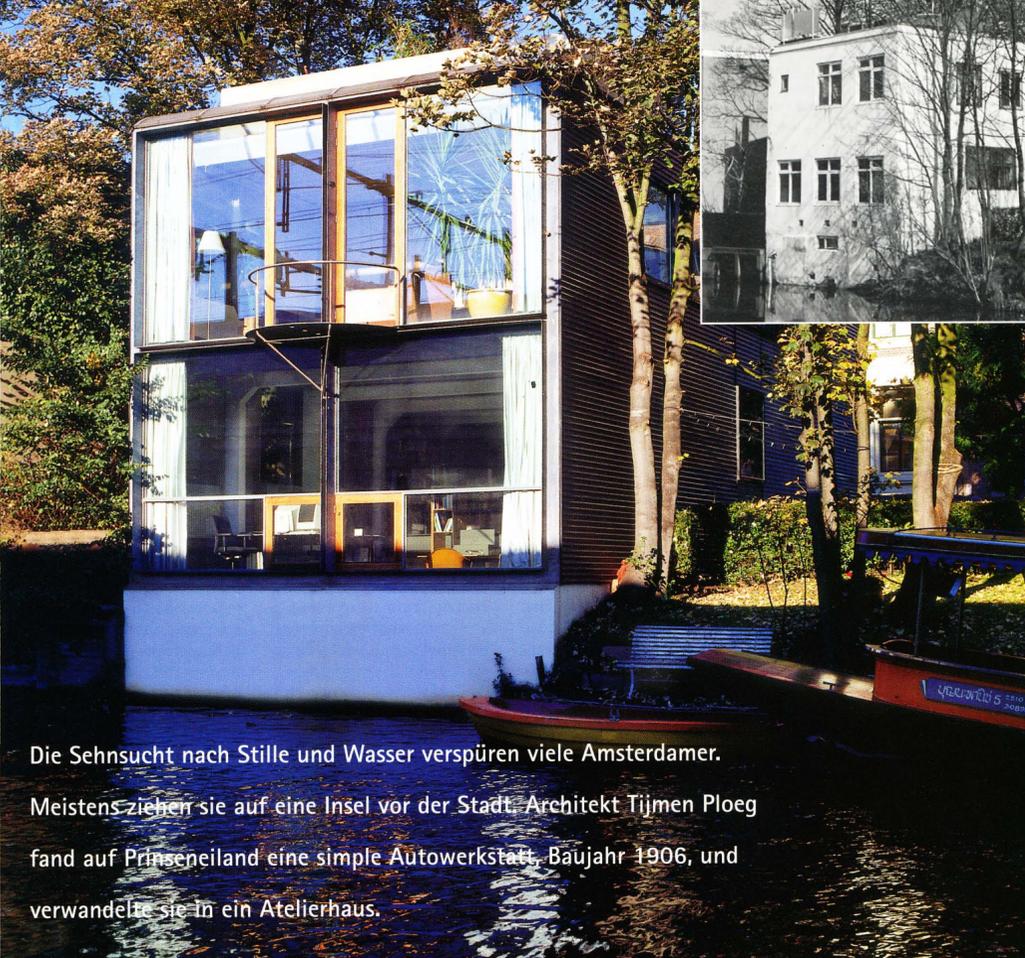


Atelier statt Garage



Die Sehnsucht nach Stille und Wasser verspüren viele Amsterdamer.

Meistens ziehen sie auf eine Insel vor der Stadt. Architekt Tijmen Ploeg fand auf Prinseneiland eine simple Autowerkstatt, Baujahr 1906, und verwandelte sie in ein Atelierhaus.

Zeitgemäße Verpackung aus Wellblech für den alten Betonbau. Die Aluminiumfenster stammen aus dem Jahr 1906, als hier noch Garage und Büros waren.

Die Straßenfront der ehemaligen Garage ergänzte der Architekt mit einem pastellfarbenen Portikus und gelben Eingangstüren.

Die Treppe wirkt wie eine Skulptur – die Tragkonstruktion ist aus Stahl, die Treppenritte aus Kupfer.

Die Betonkiste steht direkt am Wasser; die Wasserfront besteht aus einer Stahlkonstruktion in Form von vier verglasten Quadraten.

Wie auf einem Schiff besteht der Boden aus Hartholz, in langen Riem verlegt. Der Wohnraum mit Blick aufs Wasser besitzt einen kleinen Balkon aus Stahl.



Offenheit statt Wände – anstelle kleiner Büros konzipierte der Architekt offenes Wohnen. Tisch, Lampe und die Küchenmöbel aus Glas und lackiertem Holz entwarf der Architekt selbst. Originell: die Schiebetür vor der Regalwand, ein Kunstwerk von Matthys Werner und Jasper Krabbé.

Wasser, so meint man, gäbe es doch in Amsterdam mehr als genug. Nicht so die Amsterdamer. Sie wissen längst, dass der Wohnraum an den Grachten im Stadtzentrum aus allen Nähten platzt und für viele unbezahlbar geworden ist. Wer kann, zieht deshalb auf eine Insel vor der Stadt. Auch Tijmen Ploeg suchte sein Glück auf der Insel und fand, was in Amsterdam sehr rar ist: Ein freistehendes Haus, eine ehemalige Garage, entstanden in der Zeit der ersten Betonbauten um 1906.

Prinseneiland liegt westlich des Stadtzentrums. Im Mittelalter spielte die Insel eine wesentliche Rolle – sie war nämlich die Abfalldeponie der Stadt. Und weil im „Venedig des Nordens“ jeder Baugrund willkommen ist, entstanden auf der Insel bereits im 17. Jahrhundert die ersten Wohnbauten. Heute ist sie ein sehr beliebter Ort: Ein reizvolles Wohnquartier für Kreative – Künstler, Musiker, Grafiker, die

die Nähe zur Stadt und die Ruhe schätzen. „Durch das Wasser und die Bahnlinie wird die Insel von der Hektik der Stadt abgeschirmt“, erklärt Tijmen Ploeg. „Außerdem gibt es hier ein harmonisches Zusammenleben von Menschen, die sich untereinander gerne austauschen.“

Betonkiste

Eine einfache Betonkiste, meinten viele, könne doch nicht wirklich begeistern. Es stimmt: Der kleine Zweckbau besaß in seinem Urzustand wenig Attraktivität. Doch Tijmen Ploeg, der sich zur Gradlinigkeit und Moderne bekennt, fiel es nicht schwer, seine verborgenen Qualitäten zu entdecken. „Von allem Anfang an faszinierte mich die Bausubstanz dieses Betonhauses, eines der ersten Zeugen der Moderne. So wie alte Gebäude Spuren ihrer früheren Besitzer tragen, wollte auch Tijmen Ploeg im neu erworbenen Haus eigene Zeichen setzen: Statt Öltanks und Werkstatt sah er im Erdgeschoss sein Architekturstudio vor und statt der



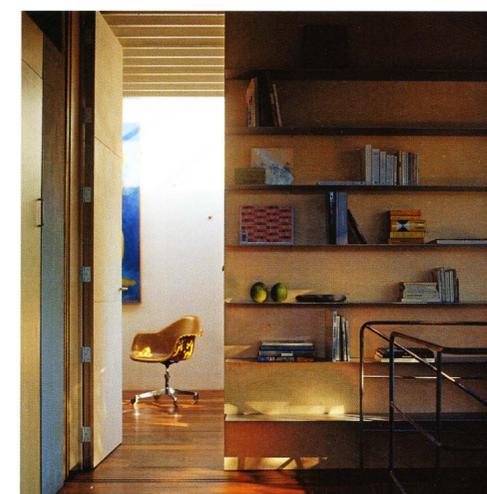
Ein Bücherregal trennt Arbeitszimmer vom übrigen Wohnraum. Die Treppe führt zum Erdgeschoss, ins Studio des Architekten.

kleinen Büros eine großzügige Wohnung im ersten Stock. „Die Planungsphase war schwierig, weil ich mich intensiv auseinandersetzen musste, wieviel Beton ich nun wirklich vertragen. Neben der Funktionalität galt es auch, die neue Bestimmung in Form von Wohnlichkeit einfließen zu lassen“, erklärt Tijmen Ploeg. Unkonventionell war bereits sein Umgang mit den Fassaden: Die Wasserfront erhielt eine vollständig verglaste Stahlkonstruktion, die die quadratische Form in wiederum vier Quadrate teilt. Die Ostfassade ließ der Architekt isolieren und mit Well-

blech verkleiden, während die kaum einsehbare Westfassade im Originalzustand blieb. Für einen adäquaten Auftritt wurde die Straßenseite mit einem rosafarbenen Portikus ergänzt. Die Tatsache, dass das ganze Flachdach erneuert werden musste, brachte ihn auf eine Idee.

Glas-Konzept

„Die Lichtqualität war mir enorm wichtig“, erzählt er. „Um differenzierteres Licht ins Hausinnere zu holen, machte ich das Dach im Süden und Norden einfach kürzer und schloss es mit Glaspaneelen ab.“ So werden die



◀ Schlafräume an der Westseite hinter einer Schiebetür. Akzente setzen orangefarbene Samtvorhänge und die Lichtspiele der Nachmittagsonne.

▶ Ein Fenster nach Westen, in der ursprünglichen Betonwand. Das Sofa von Martin Visser stammt aus dem Jahr 1960. Das Sideboard entwarf der Architekt.



◀ Unkonventionell und offen – auch gegen Außen – die Badezone mit Chromstahl-Waschbecken und freistehender Badewanne. Als Ablage dient der Fenstersims.

▶ Als Raumtrenner zwischen Schlafzimmer und Bad dient nur ein Vorhang. In der Wanne wird auch Wein getrunken und gelesen.



Räume im oberen Stockwerk von den original belassenen Aluminiumfenstern und den neu entstandenen Oblichtern erhellt. Von Anfang an klar war die Gliederung des Baukörpers in Wohnen und Arbeiten. Während im ersten Stock ein durch große Schiebetüren gegliedertes, offenes Wohnkonzept realisiert wurde, entstand im Erdgeschoss das Architekturstudio mit separatem Eingang. Verbunden sind die beiden Ebenen durch eine ungewöhnliche Metalltreppe aus Kupfer und Stahl. „Diese Situation ist für mich ideal“, meint Tijmen Ploeg. „Auf Prinseneiland



Die filigrane Metalltreppe zur Dachterrasse fand der Architekt durch Zufall. Sie ist ein Original von Gerrit Rietveld.



kann man ruhig leben und arbeiten. In die Stadt gehen wir nur zum Vergnügen.“ Ein Vergnügen ist es auch, und zudem ein Privileg, den Lichtreigen im Wohngeschoss zu erleben. Am Morgen dringen die ersten Strahlen in die Küche. Der selbst entworfene Esstisch spielt hier nebst der bemalten Schiebetür eine dominante Rolle. „Ich wollte ein Stück Kunst am Bau, die von den Künstlern Matthys Werner und Jasper Krabbé realisiert wurde“, erzählt Tijmen Ploeg. Und weiter: Den Wohnraum mit Blick auf Bahn und Wasser nütze er für Mußbestunden,

während ihn die Nachmittags- sonne in ein goldenes Licht tauche. Im Bad und Schlafzimmer herrsche eine meditative Stimmung, die zum Lesen und Wein trinken in der Badewanne animiere. Zum Abheben diene eine kleine Dachterrasse, zum Rückzug ein Arbeitszimmer mit Nordlicht. Zum Abdunkeln orangefarbene Samtvorhänge, zum Sitzen Möbelklassiker. Viel mehr brauche er nicht zum Leben, meint Tijmen Ploeg. Auf wenigen Quadratmetern hat er sein Vivarium am Wasser gefunden.

Text: Kay Wettstein
Fotos: Francesca Giovannelli

Architekt

Tijmen Ploeg, Prinseneiland 24 c NL-1013 LR Amsterdam
Tel. 0031/20/623 9557
www.tijmenploegarchitecten.nl

Architekt Tijmen Ploeg in seinem Atelier am Wasser.



Obergeschoss

